

Stille und rauchende Kinderköpfe



42 Kinder haben sich am Wochenende am Zürichsee-Schach-Grand-Prix harte Duelle geliefert. Beim Schachspiel wird nicht nur gegen den Gegner gekämpft, sondern auch gegen die Uhr. (Reto Schneider)

42 Kinder haben sich am Samstag in Stäfa am Zürichsee-Schach-Grand-Prix gemessen: ein Nachmittag, der in grosser Stille vorbeiging.

Eva Robmann

Ein ungewohntes Bild: Der katholische Pfarreisaal in Stäfa ist voller Acht-bis Sechzehnjähriger - und es herrscht für einmal absolute Stille. An 21 Tischen sitzen je zwei Kinder und spielen Schach. Nur knapp zehn der 42 Kinder und Jugendlichen sind Mädchen. «Schach ist ein typischer Jungen-Sport», sagen mehrere Leiter. Im Schachclub Stäfa, der den Schach-Grand-Prix für Jugendliche organisiert hat, ist nur eines der 37 erwachsenen Mitglieder weiblich, und an den Schweizer Meisterschaften seien die Frauen eine grosse Seltenheit.

An diesem Samstag sind es mit knapp zehn Teilnehmerinnen eher mehr Mädchen als üblich. Die 13-jährige Melanie aus Wollerau hat bei ihrem Grossvater gelernt, Schach zu spielen. Sie ist oft die einzige Teilnehmerin an Schachanlässen, spielt also in der Regel gegen Jungen. «Das ist mir egal», sagt Melanie, «Hauptsache, ich spiele gut.» Sie hofft, einmal einen

Grand Prix zu gewinnen. Rund um den Zürichsee finden zwischen September und März fünf solche Anlässe statt. Einmal hat es ihr zum 7. Platz gereicht. Diesmal sitzt sie nach fünf Runden bereits weiter hinten. Die stärksten Spieler der Vorrunden sitzen an den Tischen eins bis drei.

Auch Zappel-Philippe sind dabei

Je 15 Minuten spielen die Kinder pro Runde, insgesamt sieben Runden. Nach dem dritten Spiel dürfen sie eine längere Pause machen, sich mit Brötchen und Schokostängel verpflegen und draussen herumtollen. Sonst sitzen sie den ganzen Nachmittag still auf ihren Stühlen und denken angestrengt über den nächsten Zug nach. Danach schlagen sie mit derselben Hand, wie sie gezogen haben, blitzschnell auf die Uhr. Nur ja keine Sekunde verlieren!

«Bei uns spielen auch einige Zappel-Philippe mit», sagt Jes Caspersen, der seit einem Jahr die Jugend-Schachkurse des Stäfner Schachclubs leitet. «Aber während des Spiels sitzen sie höchst konzentriert und still da.» 15 Kinder und Jugendliche treffen sich jeweils am Donnerstagabend in Stäfa oder am Samstagmorgen in Meilen, um Eröffnungen, Mittelspiel und Endspiel zu üben. Jeweils zwei von insgesamt fünf Leiter trainieren sie. «Es war schon schwierig, fünf Schachspieler zu finden, die bereit sind, an den Samstagvormittagen 15 Kinder zu betreuen», sagt Casper-

sen. Zum Teil seien die Kinder wie ein Korb voller Bienen. Verbandspräsident Karl Eggmann vom Schachverband Zürichsee ist froh um dieses Engagement für den Nachwuchs. «Das grösste Problem in unserer Sportart ist die Überalterung», sagt Eggmann. Deshalb engagiert sich der Verband in die Jugendförderung und hilft mit bei der Organisation von Schachanlässen wie diesem. Ausserdem müssten die Vereine ab dem nächsten Jahr keinen Verbandsbeitrag mehr für die Junioren bezahlen.

Früh übt sich

«Wer als Kind nicht Schach spielen gelernt hat», sagt Jürg Fröhling, seit sechs Jahren Präsident des Schachclubs Stäfa, «lernt es wohl nie mehr richtig.» Er selber habe als Kind bei seinem Mathematiklehrer während der Freizeit und in Lagern Schach spielen gelernt. Dann habe er erst um 35 wieder zu spielen angefangen. Bei der heutigen Überalterung in den Vereinen sei die Förderung in Kinderjahren somit sehr wichtig. Alleine in seiner Amtszeit sei etwa jedes Jahr ein Mitglied seines Vereins gestorben. Aber dank Neueintritten sei die Anzahl der Mitglieder in diesen sechs Jahren dennoch von 30 auf 37 angestiegen. Dies wohl auch als Folge der Homepage, die eingerichtet wurde.

«Ruhe, okay und los!», ruft Caspersen vor der zweitletzten Runde. Es herrscht wieder Stille, und die Kinderköpfe rauchen. Caspersen hat zuvor mit einem Betreuer getippt, wer wohl den Grand Prix gewinnen würde. Caspersen tippte auf den neunjährigen Nico aus Schin-dellegi, sein Kollege auf Caspersens zwölfjäh-



Konzentration ist (fast) alles beim Schachspiel.

rigen Sohn Frederik. Nun spielen die beiden an Tisch 1 gegeneinander. Der neunjährige Nico gilt in Fachkreisen als grosses Talent. Einmal wöchentlich trainiert er mit einem Schachprofi und nimmt auch an Langspielpartien teil, bei denen jedem Spieler anderthalb Stunden Spielzeit zustehen. Nicos Ziel ist es, unter die ersten zwölf bei den Schweizer Junioren-Meisterschaften zu kommen. An Tisch 3 hört man ständiges Klopfen auf die Uhr. Sehr schnell beendet der 15-jährige Benjamin aus Rüti sein Spiel als Sieger. An Tisch 1 gewinnt Nico. Im letzten Spiel würde Nico ein Remis zum Gesamtsieg reichen. Aber er vergibt seine Chance an Benjamin. Der König stand auf der falschen Linie. Nun bibbern Benjamin und der 16-jährige

Bruno aus Stäfa. Sie sind punktgleich, und da entscheidet am Schluss der Computer, welcher die stärkeren Gegner hatte. Buchholzwert heisst das.

Hadern mit sich selbst

Benjamin macht das Rennen mit kleinstem Vorsprung, schnappt sich ein Schachbuch und Kaugummi vom Gabentisch und lacht. Bruno holt sich ein Rennauto, Nico einen Helikopter. Er hadert still mit sich selbst. Sein Vater lässt ihn in Ruhe, lächelt aber gequält. Melanie wird als bestes Mädchen 20. Es gibt genügend Preise für alle Kinder. Das nächste Mal wird Nico vielleicht seine um zwei Jahre jüngere Schwester mitbringen, hat er zu Beginn des Spiels erzählt.